



Inhaltsverzeichnis

recht, M. Ich muss fest daran glauben, dass das nicht das Ende ist.

»Komm her, Polly«, sagt er.

Polly, die zusammengerollt zu meinen Füßen gelegen hatte, schaut kurz hoch, steht dann langsam auf und geht auf ihn zu. Polly und ich wissen, was das zu bedeuten hat. Denn in der letzten Zeit hat er sich angewöhnt, nicht mehr mich anzusprechen, sondern den Hund. Ich streiche mit einer Hand über die Arbeitsplatte und gehe in das Wohnzimmer.

»Ich werde Leute herschicken, die das Bild einpacken und mitnehmen. Ich sage ihnen, dass sie sich vorher bei dir melden sollen. Ich war bei der Bank und habe bezüglich des Kontos alles geklärt. Für dich wird es kaum noch etwas zu erledigen geben. Ich melde mich, wenn ich etwas vergessen haben sollte ... Ich habe keine Ahnung, wie ich mit der Sache umgehen soll. In einer Woche gehe ich für ungefähr zwei Wochen nach Dubai auf Dienstreise. Und den Schlüssel kann ich nicht hierlassen. Schließlich muss ich ja ab und zu nach Polly sehen.«

Plötzlich schweigt er, als wäre er verlegen. Hätten wir ein gemeinsames Kind, hätte er dann gesagt, dass er ja schließlich das Kind besuchen kommen müsse? Ich weiß auch nicht, wie ich mit dieser Situation umgehen soll. Vielleicht sollte ich jetzt schnell alles Nötige klären, so wie er? Oder sollte ich versuchen, mit Tränen die Zeit hinauszuzögern?

»Hast du auf etwas Appetit?«, frage ich und bemerke, wie schlecht er aussieht.

»Dich scheint das alles ja nicht sonderlich zu berühren«, sagt er und lacht etwas verunsichert.

Es waren nicht die passenden Worte für jemanden, der gerade die gemeinsame Wohnung verließ. Aber mir fallen keine besseren Worte ein. Der russische Autor Gogol hat immer wieder über das Essen geschrieben. In einer Novelle beschreibt er ein Ehepaar, das sich als Ausdruck

gegenseitiger Liebe mit geräuchertem Stör, Fruchtgelee, Wurst, Pfannkuchen, Pilzen und Wassermelone füttert. Täglich werden auf diese Weise elf reichhaltige Mahlzeiten verzehrt. Selbst als die Ehefrau im Sterben liegt, lautet die letzte Frage ihres Mannes: »Hast du auf etwas Appetit?« Nach ihrem Tod kommen dem Ehemann beim Anblick ihrer Lieblingsgerichte immer die Tränen. Am Ende verhungert er. Ich hätte jetzt gern jemanden, der mich fragt, ob ich auf etwas Appetit habe. Vielleicht werde ich dir diese Frage auf dem Sterbebett stellen. Noch ist es nicht zu spät. Wünsch dir etwas. Ich werde es dir kochen. Wie wäre es mit einem nur kurz angebratenen Steak, wie damals?

Ich erinnere mich an den Tag, an dem er zu mir ins Restaurant kam.

Es passiert selten, dass ein Koch die Küche verlässt. Selbst der Küchenchef kommt während der Arbeitszeit nicht in den Speisesaal, außer wenn Bekannte da sind. Der Küchenchef misstraut Köchen, die sich in die Abläufe des Speisesaals einmischen wollen. Auch mir wurde es streng untersagt. An jenem Abend aber war ich zum ersten Mal in Gegenwart anderer Gäste im Speisesaal. Maître Park, elegant gekleidet mit schwarzer Weste und weißem Hemd, übermittelte mir, dass ein Gast mit meiner Visitenkarte auf ihn zugekommen wäre und um ein kurz angebratenes Steak gebeten hätte. Ob ich ihn kennen würde? Wer konnte das bloß sein? Ich musterte das Gesicht des Mannes, der gerade mit meiner Visitenkarte gekommen war und ein Steak bestellt hatte. Ich starrte ihn unverwandt an, wie damals, als ich ihn zum ersten Mal sah.

Ja. Er war es. Der Mann, den ich in der Pizzeria in Neapel kennengelernt hatte, als ich dort für zehn Tage ohne Bezahlung arbeitete, um die Kunst des Pizzabackens zu lernen. Mir schoss das Blut ins Gesicht. Ich war seit einem Monat zurück in Seoul. Nach nur einem Monat war er tatsächlich gekommen.

Ich ging zurück zum Grill, um das in Kräuter eingelegte Fleisch zu grillen und die Kartoffel im Ofen zu backen, die ich kreuzförmig eingeschnitten hatte. Der Schweiß tropfte mir von der Stirn. Am Morgen war mir ein Tiramisu gelungen, und am Nachmittag hatte ich ein halbstündiges Nickerchen machen dürfen. Und jetzt am Abend war er da. Wie eine Zauberformel sagte ich zu mir selbst: Wenn ich heute Abend schlafen gehe, werde ich vielleicht noch bessere Laune haben. Auf keinen Fall durften traurige Gedanken oder Stress aufkommen, denn so etwas kann in das Essen einfließen. Ich lachte laut auf und wendete das Fleisch. Das wird wirklich gut werden, sagte ich so laut, dass selbst die Kartoffel es hören konnte. Den kreuzförmigen Schnitt in der Kartoffel füllte ich mit Sauerrahm. Dann nahm ich das Fleisch mit dem Messer auf, legte es in die Mitte des Tellers und garnierte das Ganze mit Senfsoße. Im Unterschied zu sonst gab ich noch etwas gebratenen grünen Spargel dazu. So war es gut. Ich stellte den Teller auf die Theke. Welchen Wein hat er bestellt?, fragte ich Maître Park. Einen Barolo Zonchera. Eine gute Wahl. Park nahm den Teller mit eleganter Bewegung und ging zu dem Tisch des Gastes. Ich stellte mich in eine Ecke der Küche, stützte mich mit beiden Armen auf die Theke und reckte meinen Oberkörper nach vorn. Ich beobachtete, wie er die Baumwollserviette auf seine Hose legte und langsam nach Messer und Gabel griff.

Er schien das Steak zuerst einmal mit dem Messer in der Mitte kurz anzustechen. Ich war angespannt. Ein zufriedenes Lächeln machte sich auf seinem Gesicht breit. Das Fleisch war gerade richtig durch, so dass man beim Schneiden einen leichten Widerstand spürte, die Klinge des Messers jedoch sanft eindringen konnte. Schnell, nimm ein Stück, murmelte ich. Er schnitt ein Stück ab und kaute. Dann nickte er beifällig, wie um zu sagen: Gar nicht schlecht. Er fuhr mit dem Essen fort. Ich ließ ihn keine Sekunde aus den Augen, bis er seinen Teller leer gegessen hatte. Ich konnte sehen, wie seine Lippen rosig anschwellen. Beim Essen

schießt das Blut in die Lippen, sie werden dann voll und rot, wie die Geschlechtsorgane beim Liebesakt. Lippen und Geschlechtsorgane gehören mit der Zunge zu den besonders erogenen Zonen. Sie bestehen aus Schleimhaut, in der besonders viele Nervenenden zusammenlaufen. Die Zunge ist am empfindlichsten, wenn sie mit Essen in Berührung kommt.

Er trank erst Wasser und dann einen Schluck Wein. Er schnitt das Steak und kaute voller Genuss. Das ist jemand, der einen gesunden Appetit hat, dachte ich. Mein Onkel hatte einmal gesagt, dass die Beziehung zu einer Frau, die keinen Appetit hat, nicht lange bestehen kann, auch wenn man sie sehr liebt. Ein gesunder Appetit bedeutet Offenheit. Er begann wieder kraftvoll das Steak zu bearbeiten und genüsslich zu essen. Ich ließ mir keine Sekunde von diesem Schauspiel entgehen. Ich spürte alles so intensiv, als würde ich gerade selbst gegessen werden. Als würde er Stückchen von mir abschneiden und mich kauen. Ich fühlte meine Lippen anschwellen wie reife Tomaten.

Das nächste Mal werde ich ein Gericht mit Trüffeln für ihn kochen, murmelte ich und strich mit dem Handrücken über meine Lippen.

Trüffel und Spargel. Diese beiden Zutaten mag ich besonders. Beides keimt tief in der Erde. Ich hatte mir immer vorgestellt, dass auch die Liebe so entstehen müsse.

»Es ist zu spät, um etwas zu essen.«

Seine Stimme klingt weder kompromissbereit noch reumütig. Ich nicke zustimmend. Wir können uns weder lieben noch gemeinsam essen, denn für beides braucht es Wärme.

Er hält die Klinke der Wohnungstür fest umklammert.

»Wir sehen uns.«

Dabei schaut er Polly an. Polly kommt langsam auf mich zu und drückt ihren Kopf sanft in meine Kniekehle. *Versuch doch zu lächeln, sei es auch gezwungen, so wie damals, als du mich zum ersten Mal gesehen hast.* Ich schaue zu, wie

er mit großen Schritten zur Tür hinausgeht, und wende mich ab. Glichen wir früher zwei übereinanderliegenden Linien, verlaufen wir jetzt parallel nebeneinander. Parallel verlaufende Linien treffen sich irgendwann im Unendlichen. Das ist für mich so klar wie die Tatsache, dass Wasser immer nach unten fließt. Nur deshalb kann ich ihn jetzt gehen lassen. Es wird nur seine Zeit brauchen.

Es wird besser, wenn ich etwas Süßes esse, Polly. Ist gerade kein Kuchen da, kann man auch auf Alkohol ausweichen. Ich werde ein Glas bis zum Rand füllen und es in mich hineinschütten, ohne auch nur ein einziges Mal abzusetzen. Polly bellt. Ich höre die Tür ins Schloss fallen. Aus, Polly! Ich öffne beide Kühlschrankschranktüren so weit wie möglich, als wolle ich Fensterläden aufklappen. Kälte strömt mir entgegen.